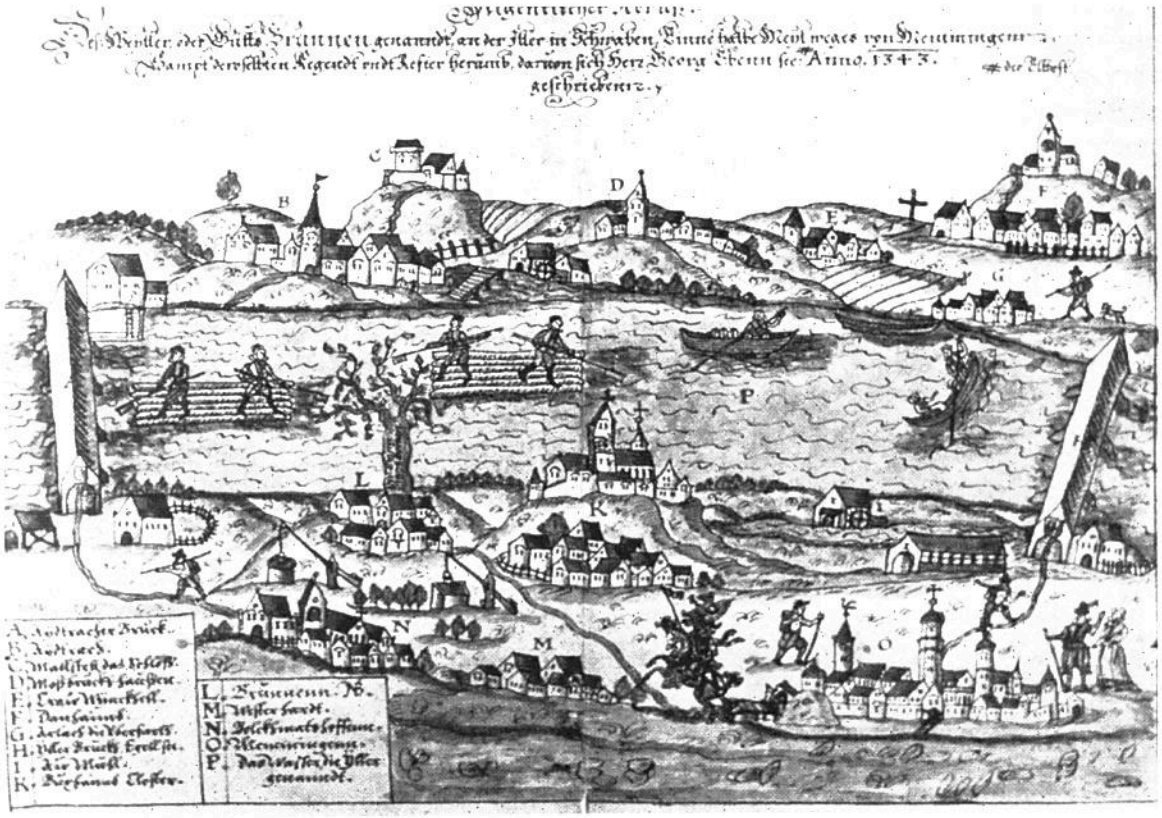
Aus dem Dorfleben

Geschichts- und Brauchtumsbeilage zum Sammeln
April 2001

Die Illerflößer

Eines der ältesten Handwerke neben der Landwirtschaft ist die Flößerei, sie wurde im Raume Aitrach und Mooshausen schon seit einigen Jahrhunderten betrieben. Seit **1444** ist die Illerflößerei urkundlich nachweisbar. Im Jahre **1578** verkaufte der Erbtruchseß Johann-Jakob von Waldburg-Waldsee-Marstetten seine Zollgerechtigkeit auf der Iller von Arlach bis Kellmünz und alles, was damit verbunden war, an die Reichsstadt Memmingen. Dass die Flößerei aber bestimmt älter ist, zeigt das untere Bild aus dem Jahre **1343.**



Aus der Allgäuer Chronik von Alfred Weitnauer

Das Bild zeigt zwei Flöße auf der Iller zwischen Aitrach und Egelsee, links im Bild die Brücke in Ferthofen, rechts die Brücke von Egelsee, oben links die Burg Marstetten, daneben Mooshausen und rechts Tannheim. Am unteren Rand des Bildes ist Brunnen, Volkratshofen und Buxheim zu sehen ganz rechts die Stadt Memmingen.

Die Reichsstadt Ulm hatte schon in den Jahren **1434** und **1471** eine Ordnung über den Bau- und Brennholzhandel von den Flößen aus und auf den Länden (das waren die Anlegestellen der Flöße in Ulm) herausgegeben. Dabei wurde auch erwähnt, dass im Jahre **1444** Steine aus dem Ellhofer Tobel von Lautrach an auf der Iller zum Münsterbau nach Ulm geflößt wurden.

Die Memminger Geschichtsblätter berichten, dass die Iller und Donau in der Zeit der Türkenkriege als Transportwege für die kaiserlichen Truppen dienten, da der Landweg bis nach Wien die Leute zu sehr strapazierte. Im Jahre **1585** wurde angeordnet, die Anwerbung und Einkleidung möglichst nahe der Donau vorzunehmen, billige Knechte und genügend Floßleute, die den Wasserstrom befahren, seien besonders zu Marstetten, bei den Truchsessen zu Waldburg und bei Aitrach zu bekommen. Diese Transportflößerei von Menschen war meist nur eine Ausnahme, die übliche und gewerbsmäßige Flößerei basierte auf dem Wassertransport des Stamm- und Schnittholzes. Vom Aitracher und Mooshauser Gebiet verfrachtete man auch Scheiter, die die Bäcker und Bierbrauer in Ulm abkauften. Aber nicht nur die Ulmer waren Abnehmer des Holzes, sondern auch die Zimmer- und Bäckermeister, die Ziegelei- und Brauereibesitzer in der Gegend von Leipheim, Günzburg, Gundelfingen, Lauingen, Dillingen, Höchstädt und Donauwörth warteten noch in den Jahren **1870 und 1880** mit Sehnsucht auf die Ankunft der Holzlieferungen aus dem Allgäu.

Eine Echte Flößergemeinde waren Mooshausen und Aitrach-Marstetten. Das zeigt auch die Amtliche Aufstellung der Flößerfamilien zwischen den Jahren **1800 und 1900.** Hier sind 41 Namen von Flößern die in Aitrach oder Mooshausen lebten aufgeführt.

Biedermann Johannes
Butscher Josef
Butscher Konrad
Frommeld Josef
Frommeld Wendelin
Gallasch Raimund
Gallasch Andreas
Gallasch Martin
Hartmann Sebastian
Bufler Johann Georg
Butscher Alois
Bärtle Philipp
Butscher Xaver
Notz Herrmann
Motz Konrad
Schmid Andreas
Ulrich Sebastian
Ulrich August
Wachter Franz Xaver
Wachter Joh. Georg
Zäh Wilhelm

Diem Josef Anton
Frommeld Ignaz
Fischer Ignaz
Gallasch Clemens
Gallasch Franz Josef
Gallasch Konstantin
Gallasch Ferdinand
Holzmiller Josef
Hartmann Sebastian
Kramer Josef
Kramer Johannes
Kramer Andreas
Lang Franz Josef
Motz Josef
Oettel Michael
Ulrich Cordian
Ulrich Ignaz
Ulrich Mathias
Wachter Conrad
Walter Ignaz

Die meisten von ihnen hatten nebenbei eine kleine Landwirtschaft um den Lebensunterhalt zu sichern. Während der Flößer seine harte Arbeit auf der Iller verrichtete, bemühte sich die Ehefrau mit ihren Kindern um die Landwirtschaft, damit sie die vielen Mäuler stopfen konnte. Es gab bestimmt noch viele ledige Flößerknechte, die hier nicht aufgeführt sind.

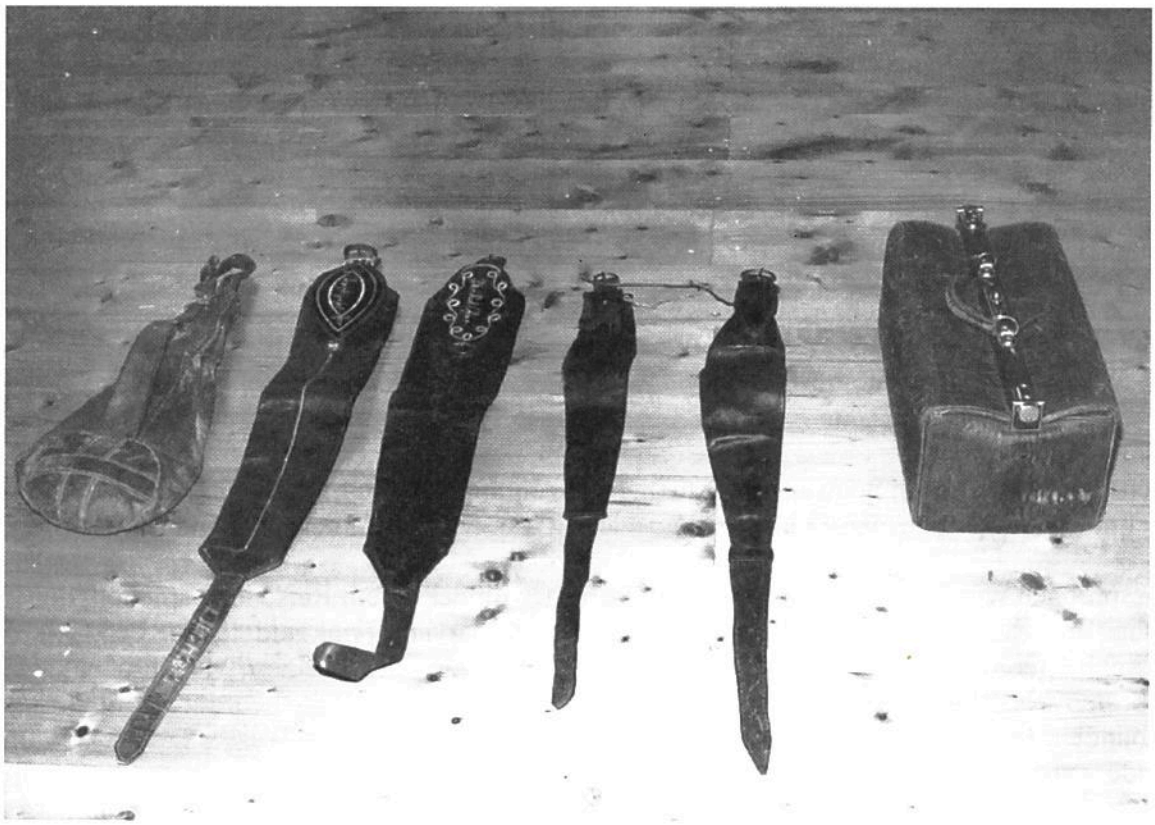
Die bekanntesten Floßherren waren Graf von der Fluhmühle bei Legau und der Holzhändler und Floßherr Philipp Bärtle aus Mooshausen. Pfarrer Josef Bärtle von Mooshausen, ein Sohn von Philipp Bärtle, Floßmeister, hat im Jahre 1933 ein Buch über die Illerflößerei geschrieben. Aus diesem Buche stammen die meisten Aufzeichnungen, die hier niedergeschrieben werden.

Die so genannten Anmachplätze waren in Aitrach und Mooshausen der Schwal. Dort wurden die Langholzstämme ins Wasser geworfen und erst einmal gelagert um dann später als ganze Ladung ihren Weg auf der Iller in Richtung Ulm oder weiter donauabwärts zu machen. Der Schwal war ein riesiges Holzlager. Dort türmten sich die mächtige Lager von Langholz, Brettern, Scheitern, Stangen und Latten auf.

Die Flößerei war nicht nur eine schwere körperliche Arbeit, sie stellte auch hohe Ansprüche an den Geist. Bei den extremen Wasserverhältnissen war oft eine schnelle Entschlusskraft erforderlich.
In erster Linie wurde Langholz aus Aitrach illerabwärts befördert. 30-40 Stämme wurden zusammengebunden und mit 2 Rudern versehen. Kleine Flöße aus kurzen Stämmen konnten mit 500 Brettern oder mit 20 Raummeter Scheiter beladen werden und wurden von einem Mann gelenkt. Größere Flöße mit zwei tüchtigen Ruderen konnten 800 Bretter oder 55 Raummeter Scheiter tragen. Ein kleines Floß stellte einen Wert von 300-400 Mark, ein größeres einen solchen von 600-700 Mark dar. Eine Transportversicherung für solche Flöße gab es nicht. Die Flößer waren deshalb auf die Gunst des Schicksals, wie auf die Kraft ihrer Arme angewiesen. So mancher Flößer ist bei der Ausübung seines Berufes ertrunken.

Im Laufe von 50 Jahren sind 7 Flößer aus Aitrach bei der Ausübung ihres Berufes ertrunken:

1. Ludwig Sander, am 12. November 1837 in Dietenheim.
2. Matthias Ulrich, am 12. September 1852 bei Höchstädt a. D.
3. Josef Frommeld, am 19. Juni 1866 bei Unterkirchberg.
4. Franz Josef Lang, am 29. Juli 1867 bei Unterkirchberg.
5. Konrad Butscher, am 17. August 1878 bei Altenstadt.
6. Max Ulrich, am 9. Juni 1875 bei Gundelfingen a. D.
7. Franz Josef Holzmüller, am 1. April 1883 in der Aitrach in der Nähe von Mooshausen.



Das Bild zeigt eine Reisetasche des Floßherrn und verschiedene „Geldkatzen“, so bezeichnete man die Ledergürtel die eine meist wasserdichte Innentaschen hatten und die die Flößer um ihren Leib schnallten, zur Aufbewahrung von Geld und sonstigen Habseligkeiten.

Die „Anmachplätze“ in Mooshausen und in Aitrach waren schon von weitem zu erkennen. Hier herrschte ein reges Durcheinander. Dort stand meist das Altwasser der Iller ca. 80 cm hoch. Hier wurden die Langholzstämme, die von den umliegenden Wäldern herangefahren wurden, ins Wasser geworfen und mit Weiden und Birkennägeln miteinander verbunden. Das gab zunächst den Boden des Floßes. Die längeren Stämme mußten in die Mitte, die kürzeren an die Außenseite verbunden werden. Es war nicht immer ganz leicht mit großen Griffbengeln die mächtigen Stämme übereinander zu heben. Mancher Stamm war buckelig und verwachsen und mußte erst zugerichtet werden. In der Gegend von Aitrach und Mooshausen wurden meist Scheiter verladen. Aber oft wurden die Flößer aus Mooshausen und Aitrach, die als die besten und erfahrensten bekannt waren, angefordert um eine teure Fracht bis zum Hofe nach Wien zu bringen. Das war damals vor allem der Allgäuer Käse, oder die als Delikatesse bekannten „Schnecken“, die in großen Salzfässern transportiert wurden.

Bei solchen langen Fahrten war dann der Rückweg oft sehr umständlich. Bei den Fahrten nach Ulm war es einfacher. Nach der Ankunft der Flößer mit ihrer Fracht in Ulm, die meist an der „Ziegellände“ anlegen mußte, wurde zuerst die Ladung gelöscht, erst nach getaner Arbeit ging es dann zum gemütlichen Teil über. Nach der schweren körperlichen Arbeit, welche sie bei Hitze und Kälte, bei Sturm und Regen zu verrichten hatten, war es verständlich, dass sie weder Verächter eines kräftigen Bissens noch eines guten Trunkes waren. Der Durst war bekanntlich bei den Flößern sehr groß. Aber dem wurde abgeholfen!

Die Flößerherbergen

Bekannte Flößerherbergen waren das „Rößle“ zu Ferthofen, der „Hirsch“ zu Mooshausen, das „Kreuz“ zu Egelsee, der „Engel“ zu Pleß, die „Steige“ zu Kellmünz, das „Kreuz“ zu Dietenheim, der „Mohren“ zu Brandenburg und der „Hirsch“ zu Oberkirchberg, wo die Wirtin Lauterwein Flößerspätzle von einer Qualität zu bereiten wusste, dass sie einen Tag lang hielten. Weitere Flößerherbergen gab es in Ulm: die „Krone“, der „Storchen“, der „Bock“, der „Hohentwiel“, die „Eisenbahn“, zu Neu Ulm die „Löwenbrauerei“ und das „Schiff“, wo heute noch an der Decke ein Illerfloß zu sehen ist.
Ein besonders reges Leben spielte sich naturgemäß in den Ulmer Flößerherbergen ab, worüber noch lange berichtet wurde. Die alten Floßherren taten sich besonders hervor in dem sie mit ihrem Reichtum protzten. Man sah sie mit Ringen an den Fingern und einem großen Siegelring im schwarzseidenen Halstuch durch die Straßen ziehen um sich mit anderen Floßherren zu treffen und in einem „besseren Lokal“ schon des Morgens ein Glas Wein zu schlürfen.
Die „normalen Flößer“ begaben sich am Abend nach getaner Arbeit in ihre Herberge wo sie sich die langen nassen Stiefel auszogen und es sich nach reichlichem Mahle gemütlich machten und ihr Pfeifchen anzündeten. Bei gutem Bier und Wein tauten sie langsam auf und wurden gesprächig. Obwohl sie nicht gerne von ihren Arbeiten und Erlebnissen erzählten, so hörte man doch manchmal an ihren Tischen manchen Schwank oder manche Erzählung. Ob die Erzählungen nun wahr waren oder erfunden, das wusste man nicht so genau, wichtig war, dass sie immer spannend waren.

Viel besprochen wurde ein Streich, den zwei Aitracher Flößer einem Reisenden spielten, der von Kellmünz bis nach Ulm mitfahren wollte und es offenbar am Trinkgeld fehlen ließ. Als das Oberkirchberger Wehr kam, fragte er kleinlaut: „Wo soll ich mich hinsetzen?“ Die Flößer sagten: „Am besten vornehin in die Nähe des Ruderpflockes“. Für alle Fälle wurde er mit Stricken festgebunden. Das Floß stürzte über das Wehr und fiel metertief in das Wasser hinein, der arme Reisende wurde nass wie ein Pudelhund, während die beiden Flößer lachend auf dem hinteren Teil des Floßes Platz genommen hatten.

Fortsetzung folgt